

Blum, Elisabeth, geb. Teutsch



*geb. 3. Oktober 1894 in Nürnberg Fürth, gest. 11. Juli 1987
in Rochester, New York, Hausfrau, Dr. iur.*

Elisabeth Blum wurde am 3. Oktober 1894 in Nürnberg Fürth als Tochter von Johanna Teutsch, geb. Hahn, und des Rechtsanwalts und Justizrats Dr. iur. Albert Teutsch in eine jüdisch-deutsche Familie geboren. Sie wuchs gemeinsam mit ihren beiden Geschwistern Hans und Käthe (Kate) Teutsch (spätere Schulhofer) auf. Sie studierte zuerst an der Universität Würzburg Medizin und wechselte zum Sommersemester 1915 an die Universität Erlangen, um dort wie der Vater Jura zu studieren. Sie war neben Susanne Schenk die zweite Jurastudentin, später war sie mehrere Semester lang die einzige Studentin. Vorher hatten dort nur → Margarete Berent und → Margarete Muehsam studiert. Zum Wintersemester 1917/18 wurde sie für ein Jahr für den freiwilligen Kriegsdienst beurlaubt. Sie war Mitglied des 1914 gegründeten Deutschen Juristinnen-Vereins und war dort 1919 als cand. jur. gemeldet. Ob sie ihr Jurastudium mit einer Dissertation oder dem Staatsexamen überhaupt abschloss, ist nicht bekannt.

Am 14. Juli 1919 heiratete sie Dr. Fritz (Friedrich Jakob) Blum, der aus einer sehr wohlhabenden Frankenthaler jüdischen Juristenfamilie kam, in München, Berlin, Heidelberg und Erlangen studiert hatte und 1923 mit einer Arbeit über „Darlehen und Darlehensvertrag“ an der Universität Erlangen promoviert wurde. 1919 trat er in die Kanzlei seines Schwiegervaters Albert Teutsch ein. Das Paar bekam vier Kinder: Helmuth (Moshe, 1920–1992), Maria (1922–1926), die mit nur vier Jahren an Leukämie starb, Hildegard (Herz, 1923–2017) und Ursula (Granite, 1929–2015). Wegen der Kinder zog Blum es vor, nicht außerhäuslich zu arbeiten, und überließ nicht nur die Karriere, sondern auch das politische Denken und die soziale Haltung ganz ihrem Mann, wie es ihr Schwiegersohn ausdrückte.

Blums Vater Albert Teutsch starb 1932. Das Jahr 1933 veränderte die Welt (auch) für die Familien Teutsch und Blum. Fritz Blum und sein Bruder Robert mussten zwar nicht direkt 1933 ihre Zulassung zur Rechtsanwaltschaft aufgeben, weil sie beide Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gewesen waren und damit unter die Ausnahmeklausel fielen. Doch Robert Blum wurde 1933 kurz in „Schutzhaft“ genommen. Beide Brüder glaubten allerdings, der Spuk würde vorbeigehen. 1938 mussten jedoch auch die letzten jüdischen Anwälte mit der 5. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 27. September 1938 ihre Zulassung als Anwalt aufgeben oder konnten nur noch als jüdische Rechtskonsulenten arbeiten. Fritz und Robert Blum wurden am 30. November ihre Zulassungen entzogen, Robert wurde inhaftiert und ins KZ Dachau gebracht. Als er einen Monat später entlassen wurde, war er ein schwerkranker

und gebrochener Mann. Mit dem Zwangsverkauf von zwei Grundstücken konnte die Familie nicht einmal mehr die Kosten für eine Emigration nach São Paulo, Brasilien, finanzieren.

Auch Fritz Blum wurde im Frühjahr 1937 für mehrere Wochen in „Schutzhaft“ genommen. Elisabeth Blum bewegte daraufhin all ihre Kontakte, um ihn aus der Haft zu bekommen. Als das gelang, wurde er mit der Auflage entlassen, dass er sofort das Land zu verlassen habe. Er beantragte daraufhin ein Visum für die USA, weil er dort eine Arbeitsplatzzusage hatte, erhielt zunächst jedoch nur eine Quotennummer, sodass die Familie warten musste, bis diese Quotennummer aufgerufen wurde. Sie erhielten allerdings ein Visum für Palästina und folgten dem Sohn Helmuth, der 1935 als überzeugter Zionist bereits dorthin ausgewandert war. Er war Mitbegründer des Kibbutz Beit HaArava, der während des arabisch-israelischen Krieges 1948 evakuiert worden war. Als im November 1939 die Quotennummer für die Blums aufgerufen wurde, siedelten sie in die USA über. Auch Johanna Teutsch und die Geschwister Käthe und Hans konnten in die USA ins Exil entkommen.

Fritz Blum wurde als Exportdirektor und Rechtsberater in der Wirtschaft tätig und spezialisierte sich später als Anwalt auf Entschädigungsachen. Die Familie lebte in dieser Zeit in Lawrence, Massachusetts. Nach seiner Pensionierung zogen die Blums von Lawrence nach Rochester, New York, um näher bei ihren Töchtern Hildegard und Ursula zu sein. Dort pflegte Elisabeth Blum ihren Mann lange und liebevoll. Fritz Blum starb am 1. November 1968 in Rochester. Elisabeth Blum verbrachte nach seinem Tod ein halbes Jahr in Israel, weil sie ihren Sohn und den von ihm gewählten Lebensweg bewunderte sowie um dem Winter in New York State zu entgehen. Sie liebte Bach, Schubert und Heine, Poesie und Mathematik. Obwohl die Familie Shabbat feierte, kümmerte sich Blum wenig um religiöse Formen. Sie wollte sich in die amerikanische Gesellschaft integrieren, für sie war es wichtig, dass ihre Kinder wie alle anderen waren. Sie selbst fuhr aber auch in den USA leidenschaftlich gern Fahrrad und pfiff dabei, obwohl das deutlich „anders“ war. Sie liebte materiellen Komfort, hing aber nicht an den Sachen und gab sie bereitwillig ab. Sie war eine liebevolle Mutter und Großmutter, die sich viel um ihre Enkel*innen kümmerte. Elisabeth Blum starb am 11. Juli 1987 in Rochester, New York.

Literatur: Theobald, Paul: Die Geschichte der jüdischen Familie Blum, in: Frankenthal – Einst und jetzt, 2006, S. 25–29; ders.: Die jüdischen Juristen in Frankenthal, Borsdorf 2017.

Quellen: UAM VV, MBC DJB, MatrWü, StuKanzWü, MatrEr; Stadtarchiv Frankenthal, Best. VI/3; Material von Josh Herz.